

Jahrbuch der Psychoanalyse
Band 89

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE – HISTORIE

Gegründet 1960
von Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

Frühere Herausgeberinnen und Herausgeber

1960
Käte Dräger, Horst-Eberhard Richter,
Gerhart Scheunert, Edeltrud Seeger

1961–1962
Käte Dräger, Alexander Mitscherlich,
Horst-Eberhard Richter, Gerhart
Scheunert, Edeltrud Seeger

1964–1969
Gerhart Scheunert

1974–1995
Friedrich-Wilhelm Eickhoff, Wolfgang
Loch

1995–2002
Friedrich-Wilhelm Eickhoff
[Redaktionelle Mitarbeit: Elisabeth
Eickhoff (1994–2001)]

2002–2008
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Helmut Hinz

2008–2013
Claudia Frank, Ludger M. Hermanns,
Elfriede Löchel

2014–2017
Angelika Ebrecht-Laermann, Elfriede
Löchel, Bernd Nissen, Johannes Picht

2018
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Claudia Thußbas, Uta Zeitzschel

2018–2019
Angelika Ebrecht-Laermann, Bernd
Nissen, Uta Zeitzschel

2019–2020
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Ab 2021
Wolfgang Hegener, Uta Karacaoglan,
Bernd Nissen, Uta Zeitzschel

Weitere ehemalige Mitherausgeber- innen und Mitherausgeber

Hermann Beland, Lilli Gast, Ilse
Grubrich-Simitis, Albrecht Kuchenbuch,
Gerhard Schneider, Wilhelm zu Solms-
Rödelheim

Ehemalige Beiratsmitglieder

Michael Balint, Therese Benedek, Kurt R.
Eissler, Terttu Eskelinen de Folch, Anna
Freud, Wilhelm Hoffer, Piet Cornelius
Kuiper, Jeanne Lampl-de Groot, Egle
Laufer, Pieter Jacob van der Leeuw, Karl
Menninger, Fritz Morgenthaler, Paul
Parin, Wilhelm zu Solms-Rödelheim,
Léon Wurmser

Aktueller Beirat

Jorge Ahumada, Tatjana Aladvidze,
Wolfgang Berner, Giuseppe Civitarese,
Joshua Durban, Henrik Enckell, Howard
Levine, Riccardo Lombardi, Patrick
Miller, Carine Minne, Ursula Ostendorf,
Peter Wegner, Rob Wille

JAHRBUCH DER PSYCHOANALYSE

Beiträge zur Theorie und Praxis

89

Überraschung

Psychosozial-Verlag

Jahrbuch der Psychoanalyse Beiträge zur Theorie und Praxis

ISSN 0075-2363 (print)
ISSN 2703-0989 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/jdp
Band 89 (2/2024)
<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2024-2>

Wir danken der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur für die Finanzierung der Übersetzung von Stefanie Sedlacek.

Herausgeber*innen

Bernd Nissen:
bernd.nissen@gmx.de
Uta Zeitzschel:
uta.zeitzschel@dpv-mail.de
Wolfgang Hegener:
w.hegener@t-online.de
Uta Karacaoğlan:
karacaoğlan@t-online.de

Manuskripte

Die Herausgeber*innen laden zur Einsendung von Manuskripten ein. Bitte beachten Sie dazu die Hinweise am Ende des Bandes sowie die Schreibabweisungen des *Jahrbuchs der Psychoanalyse*.

Copyright

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Erscheinungsweise
halbjährlich

Verlag, Abonnementbetreuung

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug, Abonnements

Einzelband: 49,90 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 39,90 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 29,- €
Abonnement: 99,80 €
Reduzierter Preis für Mitglieder der DPV, DPG und DGPT: 79,80 €
Reduzierter Preis für Ausbildungskandidat*innen und Studierende: 58,- €
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Inhalt

<i>Editorial</i>	7
<i>Uta Karacaođlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener</i>	
Beiträge	
Überraschung	
Die Perspektive des Patienten mitdenken	17
Die Rolle der Überraschung in der psychoanalytischen Technik	
<i>Fred Busch</i>	
Überraschung in Neurowissenschaft und Psychoanalyse	35
<i>Mark Solms</i>	
Überraschung und Symbolisierung	45
<i>Thomas Rabeyron</i>	
»Bin ich verrückt oder sind es die anderen?«	73
Zur Beziehung von innerer und äußerer Katastrophe	
<i>Delaram Habibi-Kohlen</i>	
Ein Moment der Überraschung – Mose am brennenden Dornbusch	93
Theologische und psychoanalytische Überlegungen	
<i>Wolfgang Hegener</i>	
Selbstmord als Mord	117
Mit einer Erinnerung an Wolfgang Lochs Arbeit <i>Mord –</i>	
<i>Selbstmord oder die Konstitution des Selbstbewußtseins</i> (1967)	
<i>Gerhard Schneider</i>	
Phasmide	141
Ihre Wurzeln in frühkindlichen Theorien und Phantasien	
<i>Ulrich Moser</i>	

Forum

- Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*
Weiche Böden 159
Rocko Schamoni
- Position*
RaumZeit 161
Ein psychoanalytisches Essay
Bernd Nissen
- Bagatellen*
Selbzweit, selbdritt – 173
Gabriele Lang
- Die Beziehung über die Nabelschnur 179
Bruce Reis
- Niemandsland 187
Wo Projektionen aufhören
Uta Karacaođlan
- Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*
Massenzersetzungswaffen 197
Philipp Winkler

Editorial

Uta Karacaođlan, Bernd Nissen, Uta Zeitzschel, Wolfgang Hegener

Jahrbuch der Psychoanalyse, Band 89 (2/2024), 7–13

<https://doi.org/10.30820/0075-2363-2024-2-7>

<http://www.psychosozial-verlag.de/jdp>

Überraschung

Überraschende Momente sind oft entscheidende Wendepunkte in analytischen Behandlungen. Wie allgemein bekannt, ergaben sich aus Freuds offener Haltung gegenüber dem Unvorhersehbaren die freie Assoziation und die gleichschwebende Aufmerksamkeit als Grundpfeiler der analytischen Vorgehensweise. In *Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung* erwähnt er explizit, dass »jene Fälle am besten [gelingen], bei denen man wie absichtslos verfährt, sich von jeder Wendung überraschen läßt, und denen man immer wieder unbefangen und voraussetzungslos entgegentritt« (Freud, 1912e, S. 380). Später unterstrich Bion mit »No memory, no desire, no understanding« diese Grundhaltung. Die Fähigkeit, sich zu erinnern, was der Patient gesagt hat, muss sich auf dialektische Weise mit der Fähigkeit, dies zu vergessen, verbinden, damit – in Bions Worten – »die Tatsache, daß jede Sitzung eine neue Sitzung ist und deswegen eine unbekannte Situation, die psychoanalytisch untersucht werden muss, nicht durch einen bereits überreichen Vorrat an Vor- und Fehlurteilen verdunkelt wird« (Bion, 1990 [1962], S. 87–88). Auch Winnicotts Überlegungen ist die Fähigkeit, überrascht zu sein, inhärent: »Wenn wir überrascht sind über uns selbst, sind wir kreativ, und wir entdecken, daß wir unserer eigenen unerwarteten Originalität trauen können« (Winnicott, 1970 [1986], S. 51). Die von ihm entwickelte Squiggletechnik imponiert als Inbegriff eines Sich-gegenseitig-überraschen-Lassens.

Nach Robinson »[geht] der Schock des Neuen [...] in jedem Fall von etwas Überraschendem [aus]«, das uns in der Begegnung mit dem Unbewussten entgegentritt. Es liege »in der Natur des überraschend Neuen, dass es eher eine Zumutung als eine Ergänzung zu dem ist, was wir bereits zu verstehen glauben« (Robinson, 2023, S. 114). Dabei gilt es, sowohl die

Zumutung der Begegnung mit dem eigenen Unbewussten als auch mit dem Unbewussten des Gegenübers auszuhalten. Ebenso wenig, wie man sich selbst einen Witz erzählen kann, geschehen Überraschen und Überrascht-Werden allein, sondern im lebendigen Kontext eines Beziehungsgeschehens – in der Analyse in der Beziehung von Analysand¹ und Analytiker. Wie Faimberg und Corel bereits 1991 bemerken, »müssen wir es *wirklich* als erstaunlich ansehen, daß der Patient von Ereignissen überrascht wurde, die er die ganze Zeit gekannt hatte« (Faimberg & Corel, 1991, S. 60). Um sich so von ihrem Unbewussten überraschen lassen zu können (siehe Reik, 1929), müssen beide Beteiligte in die Lage kommen, sich nicht von ihren Vorannahmen beherrschen zu lassen – hier besonders die Analytiker nicht von ihren spezifischen theoretischen Annahmen.

Doch wie genau können wir die überraschenden Momente verstehen? Sind es Augenblicke großer Geschwindigkeit, >über-rasch< sozusagen? Geschieht >zu viel< in Relation zu Abwehr und Widerstand? Und müssen Analysanden und Analytiker gleichzeitig genügend berechenbar sein, damit sich ereignen kann, womit sie nicht gerechnet haben?

Jeder kennt den Anblick des Babys, das übergroße Freude empfindet, wenn wir uns verstecken und dann plötzlich – überraschend – wieder auftauchen. Es könnte dieses Spiel, so scheint es, unendlich oft fortsetzen, ohne zu ermüden oder irgendwann Langweile zu empfinden. Es handelt sich hier, grundsätzlich betrachtet, um eine komplexe Situation: Indem die Mutter es auf ihrem Arm hält, gibt sie ihrem Kind genügend Sicherheit, um den Überraschungseffekt freudvoll erleben zu können; zur Person, die verschwindet und wieder auftaucht, nimmt das Baby eine Beziehung auf; es muss alt genug sein, um sich von seiner Umwelt unterscheiden zu können; gleichzeitig muss es jung genug sein, um das sich wiederholende Geschehen nicht vollständig vorhersehen zu können. Wie wir sehen werden, spielen alle diese Ebenen – und sicherlich weitere mehr – eine Rolle in den Überlegungen, die im vorliegenden Band zum Thema der Überraschung angestellt werden. Könnten wir so weit gehen, zu spekulieren, dass wir immer wieder versuchen, für einen kurzen Moment an genau diesen Punkt in unseren Behandlungen zurückzukehren, an dem das Vorhersagen und das Überrascht-Werden oder, anders gesagt, *Avant-Coup* und *Après-Coup*, Vor- und Nachträglichkeit, sich die Waage halten? Die Freude an der Über-

1 Im Folgenden wird der besseren Lesbarkeit halber die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich sind sämtliche nichtmännliche Personen ebenfalls angesprochen.

raschung ist dabei natürlich nur die eine Seite der Medaille, und auf der anderen Seite gibt es die unangenehme Überraschung, die das Ausmaß einer traumatisch erlebten Erschütterung annehmen kann. Wenn wir uns Freuds (1920g) Enkel in Erinnerung rufen, der die Fadenspule wegwirft und mit einem (scheinbar erstaunten) freudigen »Da« wieder hervorzieht, so kommt uns dies eher wie eine traurig-einsame Wiederholung einer gerade nicht gelingenden Überraschung vor – obwohl das Kind in der Lage ist, zu spielen und im Spiel einen passiv erlittenen Verlust durch die Abwesenheit der Mutter in eine kreative Aktivität umzuwandeln. In extremen psychischen Verfassungen, wie man sie zum Beispiel bei schweren Traumatisierungen oder Psychosen beobachten kann, ist spielen nicht mehr möglich. Überraschungen nehmen hier eine derart unerträgliche Qualität an, dass sie um jeden Preis vermieden werden müssen; es herrscht eine Art Allergie gegen das Unvorhersehbare, die in radikaler Form ihren Ausdruck in der Konstruktion von Wahn finden kann. So lassen sich Überraschungsergebnisse in einem Kontinuum von mehr oder weniger starker Ausprägung und Intensität lokalisieren, und bereits Reik weist auf die ökonomische Seite des Überraschungsaffects hin: »Die Überraschung wäre dann der Ausdruck der Schwierigkeit, etwas Altbekanntes, das unbewußt geworden ist, wiederzuerkennen, ja vielleicht wäre damit *jenes Maß des psychischen Aufwandes gekennzeichnet, das nötig ist, ein unbewußt Gewordenes zu agnoszieren*« (Reik, 1929, S. 216; Hervorh. d. Autoren).

Beiträge

Vergleichbar dem Hinweis auf das »Maß des psychischen Aufwandes« beschreibt *Fred Busch* in seinem klinischen Beitrag (zu) »große Überraschungsdeutungen«, die tiefe, unbewusste und dem Patienten unbekannte Inhalte interpretieren. Er stellt jedoch fest, dass diese Vorgehensweise in den meisten Fällen zu therapeutischen Sackgassen führt. Indem er sich an Freuds Strukturmodell orientiert und zunächst die unbewussten Widerstände des Ichs bearbeitet, um so den Gefahren einer Konfrontation mit unbewussten Phantasien und Gefühlen Rechnung zu tragen, entwickelt er einen Weg zur Überwindung unbewusster Widerstände, der sich auf die Rolle des Ichs in der psychoanalytischen Technik konzentriert.

Delaram Habibi-Kohlen nähert sich dem Thema ebenfalls aus klinischer Perspektive. Sie schildert ausführlich einen Fall, in dem eine Patientin sie

überrascht, die in der Übertragungsbeziehung keinerlei Unterschiede oder Getrenntheit anerkennen möchte und ein Gefühl von Zeitlosigkeit herstellt. Eine äußere Katastrophe führt bei beiden Beteiligten zur Reaktivierung respektive Wiedererinnerung einer inneren Katastrophe, wodurch ein Prozess der Differenzierung und Veränderung angestoßen wird. Die Autorin setzt ihre klinische Darstellung in Verbindung zu Bions Konzept des *catastrophic change* und Winnicotts Ausführungen zu Verrücktheit und Zusammenbruch.

Auf den ersten Blick erscheint es paradox, dass die Psyche nach aktuellen Überlegungen der Neurowissenschaft permanent intendiert, möglichst präzise Vorhersagen über die Umwelt zu treffen und gleichzeitig, aus psychoanalytischer Perspektive betrachtet, Überraschungen entscheidende Momente in der psychischen Entwicklung sein sollen. Vor dem Hintergrund dieser Frage erläutert *Mark Solms*, wie das Konzept der >Überraschung< in den theoretischen Neurowissenschaften heute verstanden wird. Zudem zeigt er, wie bemerkenswert eng die moderne neurowissenschaftliche Konzeption des Gehirns an Freuds klassisches metapsychologisches Modell der Psyche angelehnt ist und wie die modernen Konzepte einige von Freuds ursprünglichen Konzepten erweitern. Der wesentliche Mechanismus der Überraschung besteht aus seiner Sicht darin, dass sie das Vertrauen in eine bestehende Überzeugung über die Welt verringert und auf diese Weise die jeweilige Überzeugung ins Bewusstsein bringt.

Auch *Thomas Rabeyron* stellt einige Überlegungen zur Überraschung an der Schnittstelle zwischen Psychoanalyse und Neurowissenschaft an, basierend auf Karl Fristons Arbeiten über das Bayes'sche Gehirn. Er untersucht, ausgehend von der Dialektik zwischen Vorhersehbarkeit und Unvorhersehbarkeit, die Besonderheiten der psychischen Verfassung, die Überraschungszustände begünstigt, und schlägt vor, die Überraschung als ein essenzielles Kennzeichen des Symbolisierungsprozesses zu betrachten. Aus dieser Perspektive erscheint sie als Ausdruck einer Begegnung mit dem Unerwarteten an der Grenzfläche zwischen Innen und Außen, zwischen Lust und Unlust, weshalb sie so zentral in der psychischen Integrationsarbeit ist und durch die Übertragung und die freie Assoziation katalysiert wird.

Als besonderen Beitrag zum Thema der Überraschung verbindet *Wolfgang Hegener* anhand der (Berufungs-)Geschichte von »Mose am brennenden Dornbusch« (Ex 3,1–15) theologische und psychoanalytische Überlegungen. Gott offenbart sich Mose in einem Moment der Überraschung, und die vom Autor vorgenommene Exegese soll zeigen, dass sich

dieser Gott fundamental von den polytheistischen Göttern unterscheidet und der menschlichen Verfügbarkeit entzogen bleibt. In einem zweiten Schritt wird dies mit der Geschichte Freuds bzw. der Psychoanalyse sowie der Unverfügbarkeit des Unbewussten in Verbindung gebracht. Freud war, damit die Psychoanalyse ins »gelobte Land der Psychiatrie« einziehe und der Verdacht zerstreut werde könne, sie sei eine »jüdische Wissenschaft«, in der Begegnung mit Jung bereit, Essentials aufzugeben und das Unbewusste therapeutisch verfügbar zu machen – dies entspricht gleichsam einer Form von Götzendienst oder Idolatrie. Erst allmählich konnte er sich in der Wiederentdeckung der Figur des Mose seiner jüdischen Herkunft und der Verwurzelung der Psychoanalyse in der jüdischen Tradition vergewissern. Der Autor schildert im Weiteren, wie der Psychoanalytiker gleichsam beauftragt ist, eine Position einzunehmen, die in der Negation von Wissen eine nicht vorhersehbare Erfahrung möglich macht, welche sich nur in einem Moment der Überraschung offenbart.

Die beiden folgenden Beiträge leiten über zum Forum, das dieses Mal – überraschenderweise – thematisch um (fehlende) Differenzierung und Grenzen sowie Raum und Zeit kreist.

Gerhard Schneiders Wolfgang-Loch-Vorlesung 2023 stellt die analytische Psychotherapie einer Patientin vor, deren Nicht-zum-eigenen-Leben-können sich in Form ausweglos erscheinender Suizidalität manifestiert. Er nimmt Bezug auf einen Patienten von Loch, dessen Trennung von einem übermächtigen (Mutter-)Objekt nur durch Mord oder Selbstmord möglich schien. Zeitgleich zur im Autor aufkommenden Vorstellung einer Beendigung (und dadurch Begrenzung) der Behandlung seiner Patientin entsteht eine Art Zwischenraum zwischen Analyse und Nicht-Analyse. Im Anschluss an einen jetzt in der Patientin auftauchenden, erschreckenden Mordimpuls lösen sich ihre quälenden Selbstmordgedanken auf. Die Ablösung und das Ende der Behandlung schildert der Autor als ihr Zur-Welt-Kommen.

Auch *Ulrich Moser* befasst sich mit der Frage fehlender Grenzen. Er greift Didi-Hubermans (1998) Idee der »Phasmide« auf, bei denen es sich um Wesen >handelt<, die gleichzeitig ihre Umwelt *sind*. Sie haben deshalb auch keine Grenzen oder Grenzzonen, die bestimmt werden können. In einem theoretischen Modell wäre die Umwelt nach Ansicht des Autors leer und würde den Wert 0 betragen. Er nimmt die >Entdeckung< der Phasmide als eine Mikrowelt eines Betrachters und sieht sie als halluzinatorische Phantasien, die Vorläufer in frühen Stadien der kindlichen Entwicklung haben.

Forum

In seinem psychoanalytischen Essay wendet sich *Bernd Nissen* der Entwicklung der Dimensionen von Raum und Zeit im Psychischen zu. Im Bewusstsein existieren Raum und Zeit gemäß Realitätsprinzip und Sekundärprozess, das Unbewusste ist nach Freud jedoch zeitlos, und die Phänomene der psychischen Realität sind räumlich nicht festgelegt. Der Autor leitet her, wie Raum und Zeit objektaal zu denken sind, wenn in der Anwesenheit des Objekts Gegenwart als eine zeitliche Dimension und Ort als Realisierung der Begegnung da sind, und führt aus, wie im psychischen Prozess unbewusste und bewusste/vorbewusste Mechanismen des Räumlich-Zeitlichen zusammenwirken.

Es folgen drei *Bagatellen* mit klinischem Schwerpunkt:

Gabriele Lang schildert einen überraschenden Moment aus einer Behandlung mit einem Patienten, der sie an ein Überraschungsgefühl beim Lesen der Geschichte »Ein Besuch« von Olga Tocarczuk (2018) erinnert. In der Fiktion wie im Behandlungszimmer lässt sich plötzlich nicht unterscheiden, welche verschiedenen Versionen der Protagonisten der Erzählung und des Patienten existieren und wo sie sich befinden. Die Autorin fragt sich, wie sie eine Verbindung herstellen kann zu dem (abgeschalteten) Patienten, wenn er gleichzeitig da und nicht da ist, und auch hier erscheint der psychische Raum mehrdimensional.

In der Bagatelle von *Bruce Reis* geht es ebenfalls um einen Versuch einer Kontaktaufnahme. In der von ihm geschilderten Behandlung wird plötzlich, eingebettet in die sinnliche Wahrnehmung des gemeinsamen Raums, das Summen des Handys der Patientin zum katalysierenden Faktor, der die Phantasie einer Beziehung über eine verbindende Nabelschnur initiiert. Es wird beschrieben, wie die Patientin sich ganz konkret »in« den Analytiker träumt und wie sein Mit-ihr-schwanger-Sein ihre psychische Geburt einleitet.

In einer Behandlung einer schizophrenen Patientin erlebt *Uta Karacaoğlan* in einem plötzlichen Schockmoment, wie es sich anfühlt, wenn die Grenzen in der Übertragungsbeziehung sich verwischen. Ihre Patientin schafft es in radikaler Form, nicht anwesend zu sein und dabei gleichzeitig »die Analytikerin« zu sein, sich quasi in ihr aufzulösen. Dies führt zur Frage, ob hier eine Konzeptualisierung unter der Annahme von Projektionen an ihre Grenzen kommt und was geschieht, wenn der psychotische Teil einer Person keinerlei Objekte besetzt.

Zwei sehr unterschiedliche Gedichte von *Rocko Schamoni* und *Philipp Winkler*, verfasst unter der Überschrift *Was fällt denn Ihnen ein – zu Sigmund Freud*, runden das Forum ab.

Doch jetzt ist Zeit, sich den Raum zu nehmen, um das *Jahrbuch* zu lesen: Lassen Sie sich überraschen!

Literatur

- Bion, W. R. (1990 [1962]). *Lernen durch Erfahrung*. Suhrkamp.
- Didi-Huberman, G. (1998). *Phasmes*. DuMont.
- Faimberg, H. & Corel, A. (1991). Wiederholung und Überraschung: Ein klinischer Zugang zur Notwendigkeit der Konstruktion und ihrer Gültigkeit. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 28, 50–70.
- Freud, S. (1912e). Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. In *GW VIII*, 376–387.
- Freud, S. (1920g). *Jenseits des Lustprinzips*. In *GW XIII*, 1–69.
- Reik, T. (1929). Die zweifache Überraschung. *Psychoanalytische Bewegung*, 1, 212–227.
- Robinson, K. (2023). Dem Unbewussten auf der Spur: Ein Plädoyer für das Unbekannte. Das Unbewusste als ein radikales Konzept. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 88, 93–118.
- Tocarczuk, O. (2018). Ein Besuch. In dies., *Die grünen Kinder* (S. 64–81). Kampa.
- Winnicott, D. W. (1970 [1986]). Living creatively. In ders., *Home is where we start from* (S. 35–54). Penguin Books.